

STEFANIE TASCHINSKI

Arena

Der
gemiale **HERR**
KREIDEWEIF



*Weitere Bücher von Stefanie Taschinski
im Arena Verlag:*

Die kleine Dame (Band 1)

Die kleine Dame und der rote Prinz (Band 2)

Die kleine Dame auf Salafari (Band 3)

Die kleine Dame melodiert ganz wunderbar (Band 4)

Die kleine Dame in den Blauen Bergen (Band 5)

Die kleine Dame feiert Weihnachten

Die kleine Dame und Du – Ein Salafari-Buch zum
Entdecken, Staunen & Mitmachen

Auch als Hörbücher bei Arena Audio.



STEFANIE TASCHINSKI

Der
gemiale **HERR**
KREIDEWEIF



Mit Illustrationen von Nikolai Renger



*Für meine Lehrerin, Jutta Kastens,
die mir Flügel schenkte*



Ein Verlag in der Westermann Gruppe

1. Auflage 2022

© 2022 Arena Verlag GmbH

Rottendorfer Straße 16, 97074 Würzburg

Alle Rechte vorbehalten

Text: Stefanie Taschinski

Cover und Innenillustrationen: Nikolai Renger

Lektorat: Antonia Thiel

E-Book ISBN 978-3-401-81010-2

Besuche den Arena Verlag im Netz:

www.arena-verlag.de



Die Geschichte des genialen Herrn Kreideweiß begann mit einem sonderbaren Brief. Andere hätten den krötengrünen Umschlag vermutlich in den nächsten Papierkorb geworfen. Lukas Kreideweiß tat etwas anderes.

Er las den Brief.

Meinem Großneffen,
Lukas Kreideweiß,
vererbe ich

das wuulige Glücksschaf zuzüglich
dem kichernden Koffer, wohlgepackt,
samt des legendären Levitatus QX100,
vom Lenker bis zur Speiche
gänzlich intakt.

Dass ich dich Worte und Bräuche
nicht mehr Lehren kann,
mein Junge, tut mir sehr Leid.

Doch nach einhundertseven Jahren
verstreicht meine Zeit.

Bald schon wirst du beherrschen
deine neuen Kräfte
und fortführen Schloss Krötenfels'
Geschick und Geschäfte.

Grüß mir die Sonne,
Dein Onkel Ludwig L. Kreideweiß

*PS: Falls du es nicht wusstest – als dein Großonkel bin ich der Bruder deiner
Oma Auguste. Aber das hat sie dir ja sicherlich gehustet.*

DER KRÖTENEXPRESS

Die dicke Waldhummel landete auf dem Schild, das unter einem der Zugfenster befestigt war. Sie schnaufte erleichtert und tippelte über die schwarzen Buchstaben. Auf dem kleinen Ö von »Krötenexpress« blieb sie sitzen. Um ein Haar hätte sie den Zug verpasst! Die schnellste und vor allem bequemste Verbindung in den Krötenwald.



Nirgends auf der ganzen Welt wuchsen die Waldröschen und Glockenblumen so dicht, dass man sich von Blüte zu Blüte fallen lassen konnte. Die Hummel sumgte zufrieden, ordnete ihre

Flügel und machte es sich bequem für die Reise. Mit einem Ruck setzte sich die Lokomotive in Bewegung.

Im letzten Waggon saß ein weiterer Fahrgast, der allerdings nicht ganz so zufrieden war. Im Gegenteil, er strich über seine blonden Bartstoppeln und fluchte leise. Er ahnte, dass es sich bei diesem sonderbaren Brief nur um eine dumme Verwechslung handeln konnte. Zwar waren sein Name, Lukas Kreideweiß, und auch seine Adresse, Krötengasse 13 a, absolut korrekt geschrieben, aber dennoch konnte er keinesfalls gemeint sein! Schließlich hatte ihm in seinem

ganzen Leben kein Mensch – auch nicht seine Oma Auguste – von einem Onkel Ludwig erzählt, der ein Schloss besaß! Hinzu kam, dass diese unerwartete Reise gar nicht in Lukas Kreideweiß' Zeitplan passte. Am kommenden Montag startete das neue Schuljahr, und bis dahin hatte er noch SO VIEL vorzubereiten!

Durch das geöffnete Fenster hörte Lukas die Lokomotive schnaufen. Er blickte hinaus und mit wachsendem Unbehagen registrierte er, wie steil die Schienen zwischen den Felswänden hinaufführten. Lukas konzentrierte sich lieber auf die dicke Hummel, die draußen über die Scheibe krabbelte. Der Zug ächzte, wurde eine Spur langsamer – und plötzlich rollte er ein Stück zurück! Die Hummel versetzte ihre Flügel in Schwingung und hob brummend ab.

Im nächsten Moment stieß die Lokomotive einen markerschütternden Pfiff aus, dass sich Lukas' Nackenhaare aufstellten. Er konnte ja nicht wissen, dass der Krötenexpress an dieser Stelle immer kurz zurückfederte, bevor er mit Volldampf die letzten Meter in Angriff nahm. Gerade als Lukas fürchtete, dass sie ins Tal rollen würden, fuhr der Zug mit einem Ächzen an und kämpfte sich den Berg hinauf.

Worauf hatte er sich bei dieser Reise nur eingelassen? Lukas fielen die Worte ein, mit denen der Fahrkartenverkäufer seine Frage nach Schloss Krötenfels am Großkrötensee quittiert hatte: »Da gibt es nur viele fette Kröten. Und wenn Sie ein Schloss besichtigen wollen, dann müssen Sie das erst noch bauen.«

Lukas seufzte. Hätte er den Brief bloß ins Altpapier geworfen! Während er noch darüber nachgrübelte, rollte die Lokomotive oben in die Bahnstation ein und kam mit einem triumphierenden Pfiff zum Halten.

Endstation. Er war im Krötenwald angekommen. Hier gab es nichts außer Bäumen und Felsen. Von einem Schloss Krötenfels war wirklich nichts zu sehen. Kein Wunder, denn diesen Onkel Ludwig gab es vermutlich sowieso nicht.

Es schien Lukas also das Klügste zu sein, überhaupt nicht auszusteigen, sondern einfach im Waggon zu warten, bis es wieder zurück ins Tal ging.

Rund um den Zug verstummten die Geräusche. Kein Zweig knackte. Kein Eichhörnchen keckerte. Keine Eidechse huschte durchs Gras. Es war, als habe jemand mit einem Fingerschnippen die Klänge des Waldes stumm geschaltet. Lukas schlug die langen Beine übereinander. Die Minuten krochen im Schneckentempo dahin, und die Stille dehnte sich aus. Wann fuhr der Zug endlich wieder ins Tal zurück? Lukas begann, auf seinem Sitz hin und her zu zappeln, und da knisterte es leise. Das war der Brief in seiner Hosentasche! Widerwillig zog er ihn hervor. Zugegeben, er sah ziemlich echt aus. Und wieder stach Lukas das eine Wort ins Auge, das seine Fantasie beflügelt und ihn in diesen Zug gelockt hatte.

Levitatus QX100

Es half alles nichts! Lukas musste wissen, was dieses Levitatus-Dings war. Die Lok gab abermals ein Pfeifen von sich. Lukas packte seinen Rucksack, und als er mit einem gekonnten Sprung hinaushechtete, rollte der Zug bereits an. Und genau in der Sekunde, in der Lukas Kreideweiß den Boden berührte, atmete der Krötenwald mit all seinen sichtbaren und unsichtbaren Bewohnern tief durch. Während er sich

auf den Weg in Richtung des Sees aufmachte, schlemmte eine kleine, dicke Hummel genüsslich Glockenblumenhonig.



DAS UNSICHTBARE SCHLOSS

Der Großkrötensee lag tief im Wald. Er war größer, als Lukas erwartet hatte. Die Sonne blendete ihn, sodass er außer einer schimmernden Scheibe kaum etwas erkennen konnte. Er schirmte die Augen mit der Hand ab und ließ den Blick über den See gleiten. Tja, da war Wasser, sehr viel Wasser, und schmale Tannen, die sich im See spiegelten.

Lukas spürte einen Stich der Enttäuschung. »Bald schon wirst du beherrschen deine neuen Kräfte und fortführen Schloss Krötenfels' Geschick und Geschäfte«, murmelte er. Das Flimmern und Glitzern auf dem Wasser schien sich zu verstärken. »Meinem Großneffen, Lukas Kreideweiß, vererbe ich ...« Und da – wie aus dem Nichts zeichnete sich ein Umriss in der Mitte des Sees ab. War da doch etwas? Eine Insel? Jetzt konnte Lukas es deutlich sehen: Auf der Insel stand ein Schloss – ein ziemlich hässliches Schloss. Es hatte einen schiefen Turm und bucklige graugrüne Steine.

»Schloss Krötenfels«, raunte er. Die Frage war nur, wie er zum Schloss gelangen sollte. Natürlich war niemand gekommen, um ihn abzuholen, und eine Telefonnummer hatte er nicht. Aber easy-peasy – er würde einfach hinüberschwimmen.

Lukas lief auf eine sandige Bucht zu, wo das Ufer sanft abfiel. Die Luft war warm, und nach dem langen Stillsitzen im Zug war er mehr als bereit für ein bisschen Bewegung. Voller Vorfreude zog er Schuhe

und Socken aus. Ihm war zwar nicht ganz klar, wie er seine Erbstücke schwimmend transportieren sollte. Aber dafür würde ihm, wenn es so weit war, noch eine Lösung einfallen. Er hatte sich das T-Shirt eben über den Kopf gezogen, als er ein Boot im Schilf entdeckte.

»So ein Pech!«, rief er. »Wer will schon Boot fahren?« Maulig hob er seine Sachen auf, warf sie ins Boot und stieg ein. Er ließ den Motor an und überlegte kurz, ob er etwa doch erwartet wurde. Aber als er das Motorboot an die Anlegestelle der Insel steuerte, blieb der Platz vor Schloss Krötenfels leer.

Drei Stufen führten aus dem Wasser nach oben. Lukas schaute zu den steinernen Tieren, die den Zugang zur Insel bewachten. Links hockte ein großer Hase, der einen Ball in den Pfoten hielt. Rechts saß eine ebenso große Kröte mit einem Buch. Lukas' Blick wanderte schnell weiter, denn nur wenige Meter entfernt entdeckte er es: An einem großen Koffer lehnte das coolste Rennrad, das Lukas jemals gesehen hatte. Ohne zu zögern, sprang er aus dem Boot und rannte die Stufen hoch. Das war das Levitatus QX100! Bewundernd strich er über das blauschwarz lackierte Metall. Wow! Wow! Megawow! Allein für dieses Rennrad hatte sich die ganze Reise gelohnt.



Als Lukas den Koffer und das ultraleichte Rennrad zum Boot tragen wollte, hätte er das zottelige Stoffschaf, das ein paar Meter weiter im Staub lag, um ein Haar übersehen. Er hob es auf und klemmte es sich unter den Arm.

Nachdem er alles im Boot verstaut hatte, drehte er sich zum Schloss um. Aus der Nähe, stellte er überrascht fest, wirkte es gar nicht so grottenhässlich. Auf dem Vorplatz befand sich ein steinerner Brunnen, in den Fenstern flatterten helle Vorhänge, und rund um den schiefen Turm kreiste ein Schwarm bunter Papageien.

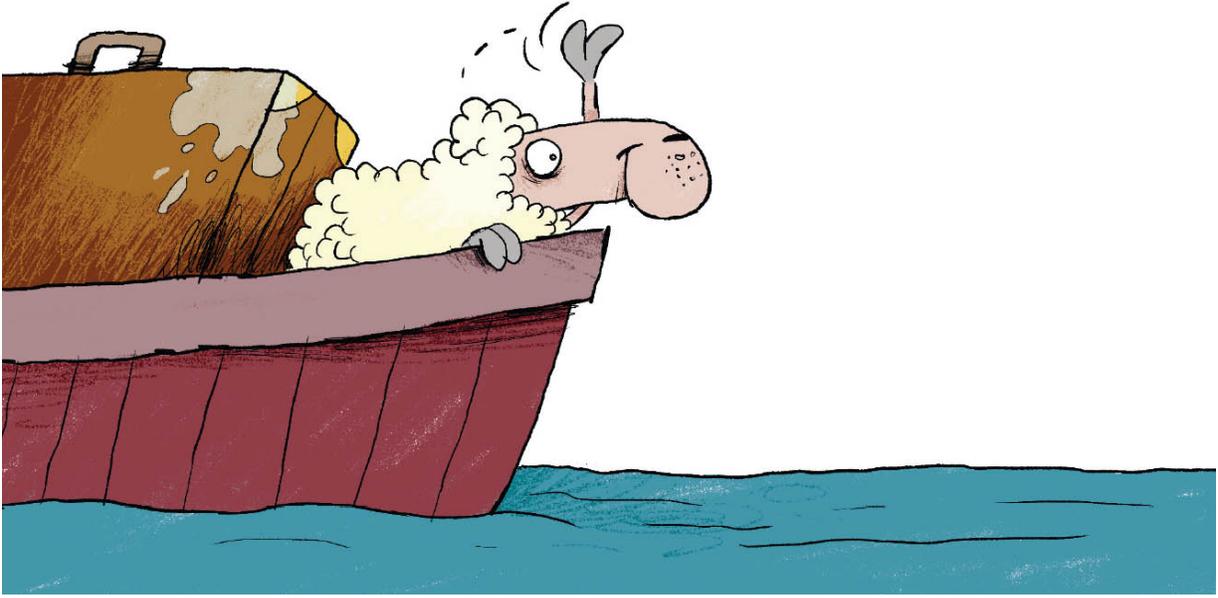
»Hallo!«, rief Lukas. »Hallo, ich nehme die Sachen mit! Also die Sachen, die mir mein Großonkel Ludwig vermacht hat.« Er zog den Brief aus der Hosentasche und hielt ihn hoch, damit ihn wer auch immer sehen konnte.

Niemand antwortete.

Niemand kam aus dem Schloss, um ihn aufzuhalten.

Doch gerade als Lukas den Brief wieder einstecken wollte, zischte ein kanariengelber Papagei dicht über seinen Kopf. Und ehe Lukas reagieren konnte, schnappte der Papagei sich den Brief mit seinem Schnabel und flatterte auf und davon.

Kopfschüttelnd stieg Lukas wieder ins Boot und machte sich auf den Rückweg. Ein leichter Nebel war aufgekommen, und Lukas musste aufpassen, dass er am anderen Ufer die richtige Stelle wiederfand. Deshalb bemerkte er nicht, wie sich das Schaf neben dem Koffer den Staub aus dem Fell schüttelte. Er sah nicht, wie es winkte, und der Hase und die Kröte auf der Insel winkten zurück.



IM ERNST? REGENBOGENBLITZE?

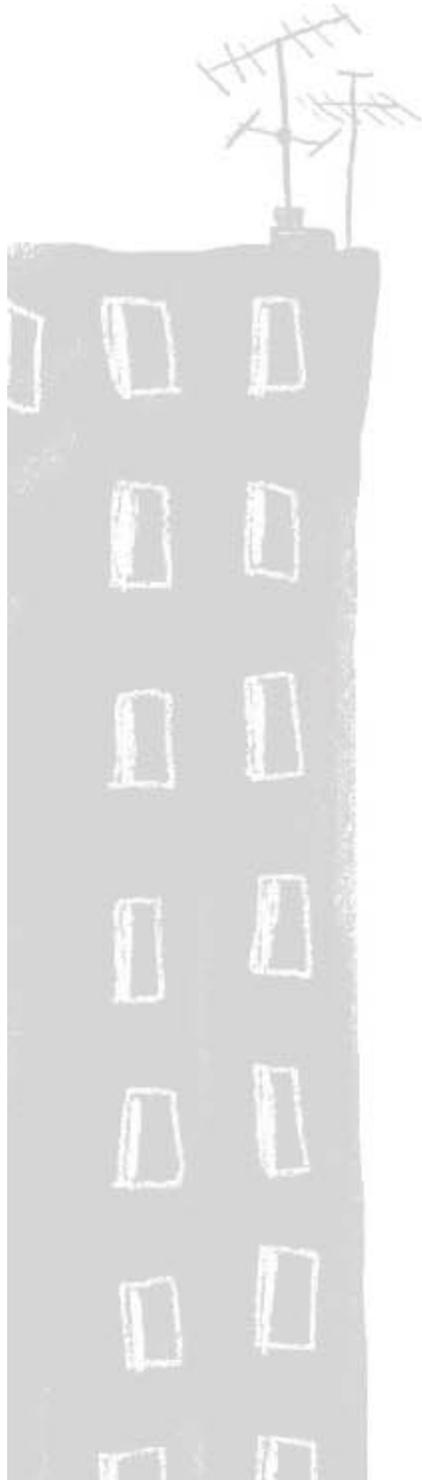
Erst spätabends war Lukas von seinem Ausflug zum Großkrötensee zurückgekommen. Und nachdem er sämtliche Erbstücke in seiner Wohnung sicher verstaut hatte, war er zum Kühlschrank gegangen, um sich ein Käsebrot zu schmieren und ein großes Glas Milch einzuschenken. Er hatte die Fenster weit geöffnet, die Füße auf das Fensterbrett gelegt und in den sternenübersäten Nachthimmel hinaufgeschaut. Was er heute alles erlebt hatte!

Im Hinterhof der Krötengasse zirpten die Grillen, und irgendwo in der Nachbarschaft bellte ein Hund. Lukas linste wieder zu seinem funkelnden Rennrad hinüber und stürzte den letzten Schluck Milch hinunter. Dann sprang er auf. Auch wenn es schon spät war, er konnte keine Sekunde länger warten, sein neues Rad auszuprobieren!

Nur ein paar Straßen weiter überquerten unterdessen ein Hund, ein Mädchen und eine Frau den Parkplatz vor dem Supermarkt. Wie ein blasser Mond thronte die große Uhr in der Mitte des Platzes auf der Säule und tauchte alles in ein fahles Licht. Es war schon spät, bereits nach elf Uhr.

»Zora!«, rief das Mädchen. »Zora, zu mir!«

Ein Schnuppern, eine nasse Schnauze. »Nicht so drängeln!« Das Mädchen lachte und steckte der Hündin ein Leckerli zu. Zora schlappte sich zufrieden die Schnauze und lief wieder vor.





Matti liebte diese späten Abendrunden mit ihrer Mutter und Zora, der klugen, schwarz-grauen Mischlingshündin. Die letzte Gassirunde des Tages ging einmal um den zwölfgeschossigen Wohnklotz, in dem sie in der achten Etage wohnten, durch den Minipark vor dem Supermarkt und wieder zurück. An der Hand ihrer Mutter fühlte Matti sich sicher, und gleichzeitig war da stets dieses pritzelige Gefühl, als könnte genau an diesem Abend etwas Besonderes geschehen.

Matti, die mit vollem Namen Matilda hieß, seufzte wehmütig. Nur noch drei Abende, dachte sie, dann fing die Schule wieder an. Und sie hatte immer noch keine neuen Hefte, Stifte oder einen brauchbaren Tintenkiller bekommen.

Birthe, ihre Mama, zwirbelte an ihren Haaren. »Für ein paar Tage tut's der alte doch noch?«

Zora hob den Kopf und kläffte.

»Klar, kein Problem!« Matti schob ihre Mütze ein Stückchen höher und lächelte. Wegen eines blöden Tintenkillers sollte ihre Mutter sich keine Sorgen machen. Dass sie das Ding nachmittags total zerkaut in Zoras Körbchen gefunden hatte, musste sie ihr ja nicht erzählen. Und in ein paar Tagen, wenn Mama erst ihr Geld für den Hundesitterjob bekommen hatte, würden sie sofort alles einkaufen, was Matti für das neue Schuljahr brauchte – oder zumindest alles, was sie bezahlen konnten. Und bis dahin durfte sie sich bestimmt Hellas Tintenkiller ausleihen. Seit der ersten Klasse war Hella ihre beste Freundin. Sie kam aus Schweden, mochte Tiere genauso gern wie Matti und konnte pfeifen wie eine Piratin.

